Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 49 (1970)
Heft: 3

Buchbesprechung: Blick in die Zeitschriften
Autor: Böni, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dert der «Linksintellektuelle» R. Tschiffeli klagte: «Wenn z'Bern öper uf ene Boge Papier stigt, so chunt alles mit Stange, um ne abe z'jage.» Seither hat es zwar gebessert, und doch haben im Aargau die Katholischen kürzlich versucht, alle öffentlichen Säle eines Dorfes zu sperren, als Sergius Golowin über die heutige Untergrund-Kultur sprechen wollte.

Dr. Franz Keller

Blick in die Zeitschriften

Indiens Weg vom Kolonialismus zur Entwicklungshilfe

In Heft 194/II des Wiener «*Neuen Forums*» wird in einem grösseren Beitrag die gegenwärtige wirtschaftliche Situation Indiens analysiert. Der Autor, Philipp Schönbäck, untersucht in seiner Arbeit, die mit dem pessimistischen, aber wahrscheinlich realistischen Titel «Indien bleibt elend» überschrieben ist, als erstes die wirtschaftliche Vorgeschichte des heutigen Zustandes. Ausgehend vom Hauptwiderspruch in den Ländern der armen Welt, wonach «der grösste Teil der arbeitsfähigen Bevölkerung mit wirtschaftlichen Aktivitäten ausserordentlich geringer Produktivität oder überhaupt nicht güterschaffend beschäftigt ist, sowohl der grösste Teil der Menschen in Armut lebt und die natürlichen Ressourcen eine ausreichende Basis für die Schaffung menschenwürdiger Lebensbedingungen wären», richtet Schönbäck schwerste Vorwürfe gegen die «Kolonialpolitik der europäischen Mächte, die Ursache der heutigen Unterentwicklung ist». Indien war im 18. Jahrhundert bekanntlich das einzige in Europa bekannte Land mit einer reinen Baumwollindustrie. Bereits Marx wies auf deren Bedeutung für die indische Wirtschaft und Gesellschaftsstruktur hin, garantierte sie doch die Selbstversorgung. Da jedoch die indische Produktion eine starke Konkurrenz für den englischen Baumwollexport darstellte, wurde bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts in England eine Importsperre für indische Produkte verhängt, und später verhinderten die Engländer durch ein gesetzliches Verbot für Maschinenimporte nach Indien die technische Verbesserung der indischen Produktion. Durch diese Massnahmen kam das indische Preisgefüge ins Schwanken, und der grösste Teil der indischen Heimarbeiter wurde arbeitslos. Die Arbeitslosen des Textilsektors versuchten nun notgedrungen in der Landwirtschaft unterzukommen. «Dieser Prozess der Ruralisierung ist eine der Ursachen für die heutige landwirtschaftliche Überbevölkerung. Schönbäck verweist sodann noch auf weitere Fakten, auf die die Rückständigkeit Indiens zurückzuführen ist, so: das Sinken der Profitrate und Kapitalexporte, Klassenstruktur und Befreiungsbewegung, Religion als Herrschafts-

instrument, das Wesen der Landreform, Konsumkredit als Herrschaftsinstrument, die Fünfjahrpläne und den Hunger als Instrument der Preispolitik.

Als besonders aktuell, wenn wahrscheinlich auch ebenso umstritten, darf das Kapitel über die Internationale Kapitalhilfe angesehen werden. Darin wird anhand genauen Zahlenmaterials auf die ungeheure Problematik der heutigen Entwicklungshilfe verwiesen. Muss diese «Hilfe» nicht zu denken geben, wenn man feststellt, dass der Anteil der Geschenke an der Entwicklungshilfe nur etwa 8 Prozent ausmacht, während 92 Prozent der «Hilfe» in konvertibler Währung zurückbezahlt werden muss? Ist eine Entwicklungshilfe nicht mehr als problematisch, wenn sie zur Folge hat, dass sich die Verschuldung des indischen Staates von 300 Millionen Dollar (1955) auf 6 Milliarden Dollar (1966) erhöht und im gleichen Zeitraum die jährlichen Zinszahlungen von 12 Millionen Dollar auf 300 Millionen Dollar stiegen?

Hinweise

Die *Schweizer Monatshefte*», Zürich, haben ihre Februar-Nummer (Sonderheft) der «Leistungsgesellschaft» gewidmet. Sie enthält Beiträge von Max Schoch, Arthur Häny, Richard Reich, Alfred Schaefer und Jean Druey. Im Leitartikel der Januar-Nummer von «*Arbeit und Wirtschaft*», Wien, analysiert Rupert Gmoser unter dem Titel «Der manipulierte Wähler» Probleme der modernen Demokratie. Das Februar-Heft des «*Monat*», Frankfurt, setzt sich mit der Thematik des Soldatseins auseinander. Die «*Gewerkschaftliche Rundschau*», Bern, deren Redaktion von Giacomo Bernasconi auf Benno Hardmeier übergegangen ist, veröffentlicht im Januar-Heft «Gedanken zur gewerkschaftlichen Situation» aus der Feder des neuen Redaktors und ein aufschlussreiches «Porträt des SBHV», verfasst von dessen Generalsekretär, Ezio Canonica. Weitere solcher Übersichten über die einzelnen Gewerkschaftsverbände würden bestimmt auf grosses Interesse stossen.

Otto Böni

Es ist richtig, dass für einen Grossteil der Arbeiter die Kirche etwas Fremdes ist, dem er misstrauisch gegenübersteht. Der Hauptgrund für diese Haltung scheint mir aber *nicht* das Geld zu sein, die Kirchensteuer, die Einmischung der Kirche in das Privatleben. Am meisten stört die Arbeiter, die in unserem Land in ihrer Mehrheit der Sozialdemokratie zugehören, immer noch der *politische Missbrauch* der Kirche.